

rativer Siegel im Mittelalter. Perspektiven eines interdisziplinären Austauschs (S. 9–29), versucht in seinem einleitenden Essay die Gründe für das bisher geringe Interesse der Kunstgeschichte am Medium Siegel namhaft zu machen und skizziert als leitende Fragestellung der Beiträge die Art und Weise, wie durch Vereinbarung konstituierte Gruppen ihrer spezifischen Identität im Siegel bildlich Ausdruck verliehen. – Franz-Josef ARLINGHAUS, Konstruktionen von Identität mittelalterlicher Korporationen – rechtliche und kulturelle Aspekte (S. 33–46), erklärt das Phänomen, daß sich Kommunen in ihren Siegeln nur selten mit ihrem wichtigsten Charakteristikum, nämlich der genossenschaftlichen Verfaßtheit, in Szene setzen, damit, daß die ma. Gesellschaft den Kommunen über lange Zeit hinweg keinen spezifischen Platz in der Ständordnung zuweisen konnte; so öffnete sich Spielraum für das Partikulare, das Besondere, das die große Themenvielfalt ma. Städtesiegel erkläre. – Brigitte Miriam BEDOS-REZAK, Ego, Ordo, Communitas. Seals and the medieval semiotics of personality (1200–1350) (S. 47–64), unterstreicht in einem weit ausgreifenden Beitrag das grundlegend Neue der städtischen Siegelbilder, die anders als die Siegel motive des weltlichen oder geistlichen Adels nicht die Zugehörigkeit des Siegelführers zu einer sozialen Gruppe herstellen, sondern gerade seine Einzigartigkeit betonen. – Manfred GROTEN, Vom Bild zum Zeichen. Die Entstehung korporativer Siegel im Kontext der gesellschaftlichen und intellektuellen Entwicklungen des Hochmittelalters (S. 65–85), verfolgt den Weg vom Portraitsiegel des frühen MA über das Heiligensiegel des 11. Jh. bis hin zum 12. Jh., in dem Heiligensiegel von im Entstehen begriffenen Korporationen wie Domkapiteln und städtischen Kommunen verwendet werden und im Prozeß der Herausbildung dieser Korporationen und des Konzepts einer juristischen Person als Träger von Rechten und Pflichten eine wichtige Rolle spielen. – Peter SCHMIDT, Materialität, Medialität und Autorität des vervielfältigten Bildes. Siegel und andere Bildmedien des Mittelalters in ihren Wechselwirkungen (S. 89–111), geht den Beziehungen zwischen Siegeln und anderen ma. Bildmedien nach, insbesondere den Pilgerzeichen, deren älteste nachweisbare Exemplare, die des Klosters Rocamadour aus der 2. Hälfte des 12. Jh., in Format, Bildmotiv und Umschrift die zeitgenössischen Konventsiegel nachahmen, aber auch auf sie zurückwirken. – Winfried SCHICH, Redende Siegel brandenburgischer und anderer deutscher Städte im 13. und 14. Jahrhundert (S. 113–129), konstatiert das Auftreten redender, d. h. den Stadtnamen oder einen Teil davon bildlich darstellender Siegel überwiegend bei erst im 13. Jh. gegründeten oder privilegierten Städten und geht auf Zusammenhänge zwischen Siegelbild und meist älterer anderweitiger Verwendung der Motive etwa in Wappen ein. – Andrea LERMER, Besiegelung des Rathauses. Der *Veneçia*-Tondo am Dogenpalast in Venedig (S. 131–146), unterzieht die bekannte Venezia-Darstellung einer umfassenden Interpretation: Formal und motivisch an der kaiserlichen Goldbulle orientiert, verdeutlicht der Tondo den Anspruch Venedigs auf imperialen Rang und Unabhängigkeit und bringt zugleich die innere Verfaßtheit des Gemeinwesens zum Ausdruck. – Ruth WOLFF, „Siegel-Bilder“: Überlegungen zu Bildformularen und -ebenen am Beispiel italienischer Siegel um 1300 (S. 149–166), stellt das Florentiner Forschungsprojekt vor, das von den Siegelbildern, nicht den siegelführenden Individuen oder Gruppen ausgeht, nach der Bildlogik und den Bildgesetzen von